



Professor Dr. Dr. h. c. Bernhard Husfeld

9. 5. 1900 — 2. 3. 1970

Als vor nunmehr 44 Jahren der weit über die nationalen Grenzen des Landes angesehene Genetiker Prof. Dr. ERWIN BAUR einen seiner jungen Assistenten damit beauftragte, die erlernten Fachkenntnisse der Vererbungslehre in der Rebenzüchtung anzuwenden, ahnte dieser wohl kaum, daß ihm damit eine große, über viele Schwierigkeiten führende Lebensaufgabe gestellt wurde. Die Zielstrebigkeit des jungen Menschen und seine züchterische Passion, die ihn vordem schon zu Dr. h. c. F. von LOCHOW in Petkus führte, mögen wohl an jenem Tage Pate gestanden haben. Seitdem sind 44 Jahre ununterbrochener Tätigkeit vergangen, voller Leidenschaft und Hingabe, voller Mut, Energie und Weitblick, Schaffensdrang und hartnäckigem Verfolgen eines erreichbar erscheinenden Zieles — ein Absichtsstehender, ein Sich-Treiben-Lassender, ein auch nach anfänglichen Rückschlägen Entmutigter war

BERNHARD HUSFELD nicht. Es ist keine leere Floskel, wenn heute und hier festgestellt wird, daß ihm der allzu früh verstorbene ERWIN BAUR nicht allein die Aufgabe stellte, sondern ihm auch als Lehrer und Leitstern zugleich den Weg wies, der schließlich zum Erfolg führte. Und am Ende dieses langen und arbeitsreichen Lebens stehen viele leistungsfähige Neuzuchten in der Praxis und in den Zuchtquartieren. Sorten, die gegen *Plasmopara viticola* und gegen *Phylloxera vastatrix* resistent sind und Sorten, die auf *V. vinifera*-Basis gezüchtet wurden.

Das Fundament dieses Zuchterfolges war die von B. HUSFELD in seiner Dissertation entwickelte Prüfung als Plasmopararesistenz, wobei es ihm gelang, jene heute als „horizontale Resistenz“ zu definierende Resistenzform zu erfassen. Damit erhielt er Sämlinge, die heute den gleichen Resistenzgrad aufweisen wie damals und hier genau so resistent sind wie in anderen Anbaubereichen der Rebe. Diese Resistenz galt es nun, mit Most- und Weinqualität zu vereinen. Es hört sich so einfach an, wenn B. HUSFELD meinte: „Qualität kommt von der Amerikanerrebe, nur müssen die unerwünschten Geschmackssubstanzen eliminiert werden“. Der Plan wurde verwirklicht: Die erste Zuchtgeneration führte zu den inzwischen anerkannten Sorten „Aris“, „Siegfried“ und „Deckerrebe“; eine zweite Generation, die sogenannten B-Sorten, steht in den Zuchtquartieren kurz vor ihrer Leistungsprüfung in der Weinbaupraxis.

Für B. HUSFELD war die Züchtung niemals Selbstzweck: Er betrachtete sie, getreu seinen Lehrjahren bei E. BAUR, als Forschungsaufgabe. Dabei reichte sein Interesse von der photoperiodischen Reaktion der Rebe bis zur Polyploidie, von der Reblausbiologie bis zur Virusresistenz oder stofflichen Definition des Qualitätsbegriffes. Immer und immer wieder griff er die anstehenden wissenschaftlichen Probleme auf und versuchte sie mit seinen Mitarbeitern zu lösen. Dabei galt seine Aufmerksamkeit auch der Ausbildung eines wissenschaftlichen Nachwuchses: 1961 erhielt der Jubilar einen Lehrauftrag für Weinbau und Rebenzüchtung von der Justus Liebig-Universität Gießen. Die Anerkennung seiner wissenschaftlichen und züchterischen Leistungen blieb nicht aus: 1950 wurde B. HUSFELD korrespondierendes Mitglied der Accademia Italiana delle Vite e del Vino, Siena, 1963 zum Honorarprofessor an der Justus Liebig-Universität in Gießen ernannt, 1965 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Agrarwissenschaftlichen Fakultät der Universität Hohenheim verliehen, und 1965 erhielt er in Anerkennung seiner züchterischen Leistungen das Diplom „Méríte Viticole“ der Association des Vignerons des Côtes du Rhône.

Schon in jungen Jahren konnte sich B. HUSFELD für eine Tätigkeit begeistern, die wir heute als „Informations- und Dokumentationsdienst“ bezeichnen würden. Hierzu zählen die Jahre als Schriftleiter der Periodica „Der Züchter“, „Zeitschrift für Züchtung, Reihe A: Pflanzenzüchtung“ und „Fortschritte der Landwirtschaft“ und die Jahre als Herausgeber der erstmals 1957 erschienenen wissenschaftlichen Fachzeitschrift „Vitis — Berichte über Rebenforschung“, die heute als einschlägiges Fachorgan ein internationales Ansehen genießt. Daneben aber sind die Tagungen und Kolloquien zu nennen, die der Verstorbene veranstaltete und die allen Mitarbeitern unvergeßlich sind.

Wechselvoll und arbeitsreich war dieser 44jährige Weg. In vielen Gremien und Fachverbänden fanden seine Erfahrung und sein kritisches Werturteil Gehör. Vielleicht sind manche Details seines Schaffens vergänglich, sicher auch manches Ziel nicht erreicht worden; doch sein Werk — äußerlich erkennbar an einer wissenschaftlichen Anstalt, die in der Welt einen namhaften Ruf genießt und an den Sorten, die mit seinem Namen verknüpft sind und ganz ohne Zweifel dazu beitragen werden, die existentiellen Sorgen des deutschen Weinbaues zu lindern, und innerlich getra-

gen von seinen vielen Schülern und Mitarbeitern — bleibt erhalten als Verpflichtung und Aufgabe, den einstmals von ERWIN BAUR aufgezeigten und von BERNHARD HUSFELD beschrittenen Weg weiterzuwandern.

Die Mitarbeiter der Bundesforschungsanstalt
für Rebenzüchtung Geilweilerhof

Auswahl der Veröffentlichungen von Bernhard Husfeld

- TAMM, E. und HUSFELD, B., 1924/25: Die elektrische Heißwasserbeize, eine neue Möglichkeit zur Bekämpfung der Blüteninfektionen. Pflanzenbau Nr. 16, S. 273—274.
- HUSFELD, B., 1926: Beitrag zur Züchtung von nematodenimmunen Zuckerrüben. Illustr. Landwirtschaft. Ztg. 2.
- — —, 1927: Mendelismus und Rebenzüchtung. Illustr. Landwirtschaft. Ztg. 36, 476—477.
- — —, 1927: Klonerträge und Anwendung der Feldversuchsmethode. Weinbau u. Kellerwirtsch. 6, 209—210.
- BAUR, E., HERZBERG-FRÄNKEL, O., HUSFELD, B., SAULESCU, N. und SCHIEMANN, E., 1929: Koppelungserscheinungen bei *Antirrhinum majus*. Z. Indukt. Abstammungs- u. Vererbungslehre. 50, 314—343.
- HUSFELD, B., 1930: Rebenzüchtungsfragen unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiten des Kaiser Wilhelm-Institutes für Züchtungsforschung in Müncheberg/Mark. Weinbau u. Kellerwirtsch. 9, 55—58.
- — —, 1932: Über die Züchtung plasmoparawiderstandsfähiger Reben. Gartenbauwiss. 7, 15—92.
- — —, 1934: Aufgaben der Pflanzenzüchtung. Mitt. Landwirtschaft. Nr. 29, 626—628.
- — — und SCHERZ, W., 1934: Neuaufbau der Rebenunterlagenzüchtung. Züchter 6, 280—288.
- — — und — — —, 1934: Rebenzüchtung. Naturwiss. 22, 285—288.
- — —, 1936: Photoperiodismus bei Reben. Forschungsdt., Sonderh. 3, 1—8.
- — —, 1937: Aufgaben und Ziele der Rebenzüchtung. Dt. Weinbau (März).
- — —, 1937: Grundsätzliches zur Klonenauslese. Dt. Weinbau 16, 46. Folge, 698—699.
- — —, 1938: Wichtige Kreuzungsergebnisse bei der Rebe. Züchter 10, 291—299.
- BREIDER, H. und HUSFELD, B., 1938: Die Schädigung der Rebe durch die radicole Form der Reb-
laus (*Phylloxera vastatrix*). Gartenbauwiss. 12, 41—69.
- HUSFELD, B., 1939: Genetik und Rebenzüchtung. Agron. Lusit. 1, 200—235.
- — —, 1939: Rebenzüchtung. Handb. d. Pflanzenzücht., 1. Aufl., Verl. P. Parey, Berlin, 152—197.
- — —, 1939: Die Züchtung im Dienste des deutschen Weinbaues. Dt. Weinbau 18, 532—533.
- — —, 1939: Sonderaufgaben des Forschungsdienstes im Weinbau und in der Weinkellerwirtschaft Deutschlands. Forschungsdienst, Organ d. Landwirtschaftswiss. Berlin 8, 339—345.
- — —, 1939: Rebenzüchtung in Deutschland. Dt. Weinbau 18, Folge 24, 377—378.
- HACKBARTH, J. und HUSFELD, B., 1939: Die Süßlupine. Verl. P. Parey, Berlin.
- HUSFELD, B., 1941: Zielsetzung und künftige Gestaltung der Forschung im Weinbau und der Weinkellerwirtschaft. Forschungsdienst 11, 129—133.
- — —, 1942: Forschungsziele und Ergebnisse im Weinbau unter besonderer Berücksichtigung der Rebenzüchtung. Forschungsdienst, Sonderh. 16, 519—529.
- — —, 1943: Die züchterischen Möglichkeiten in Menge und Güte des Ertrages bei interspezifischen *Vitis*-Kreuzungen. Wein u. Rebe 25, 4—28.
- — —, 1943: Gedanken zur Resistenzzüchtung. Züchter 15, 194—204.
- — —, 1943: Zur zehnten Wiederkehr des Todestages von ERWIN BAUR am 2. 12. 1943. Züchter 15, 169—171.
- — —, 1943: Zur Züchtung krankheitswiderstandsfähiger Kulturpflanzen. Angew. Bot. 25, 115—125.
- — —, 1944: Que peut attendre la viticulture européenne de l'amélioration moderne de la vigne? Bull. OIV 161, 4—26.
- — —, 1950: I più recenti contributi tedeschi alla genetica della vite. Atti del Convegno di Genetica Agraria.
- — —, 1950: Centri d'origine della vite e loro importanza per l'avenire della viticoltura. Atti del Convegno di Genetica Agraria.
- — —, 1951: Centres génétiques des vignes. Bull. OIV 239, 62—65.
- — —, 1952: Aussichten auf Qualitätsreben bei der Resistenzzüchtung. Dt. Weinbau 7, 539—540.
- — —, 1954: Über die Beeinflussung der *Plasmopara*-Resistenz interspezifischer *Vitis*-Kreuzungen durch das *vinifera*-Genom. Caryologia 6, 1124—1128.

- 1959: Reben. In: „Dreißig Jahre Züchtungsforschung“. G. Fischer Verl., Stuttgart.
- — , 1962: Reben. In: Handb. d. Pflanzenzüchtung, 2. Aufl. 6, 729—773.
- — , 1964: Méthodes d'isolement, de culture et de classification des bactéries malo-lactiques. Bull. OIV 37, 34—42.
- — , 1963: Méthodes de détermination de la résistance de la vigne au Phylloxéra. Bull. OIV 36, 1164—1173.
- — , 1964: Qualitätszüchtung bei Reben. Ber. Oberhess. Ges. f. Natur- u. Heilk. 33, 5—14.
- — , 1964: Cultivo de resistencia en plantas cultivadas. Universitas 2, 3.
- — , 1965: Ziele der Rebenzüchtung in der Pfalz. Mitt. Pollichia 12, 57—61.
- — , 1968: Sur la détection des antiseptiques dans le vin par voie biologique. Bull. OIV 41, 983—984.
- — , 1969: Génétique et amélioration de la vigne. Bull. OIV 42, 479—488.

In memoriam

Professor Dr. Dr. h. c. Bernhard Husfeld

Ein jäher Tod hat allzu früh das Gespräch mit BERNHARD HUSFELD im Beirat der Bundesforschungsanstalt Geilweilerhof unterbrochen. Sein Engagement an allen Fragen, die die Rebenzüchtung und ihre Auswirkung betreffen, und seine vielseitige langjährige Erfahrung belebten und entzündeten unsere Diskussionen. Es ziemt sich, als letzten Gruß dieses Gremiums auf seinen Werdegang zurückzublicken, der mit der wissenschaftlichen Entwicklung der Rebenzüchtung unlösbar verbunden ist.

BERNHARD HUSFELD trat 1926 in den Arbeitskreis von ERWIN BAUR, der schon Jahre davor in einem Vortrag darauf hingewiesen hatte, daß die älteren Versuche zur Züchtung, z. B. krankheitsfester Reben, oft statt brauchbarer Ergebnisse nur Vorurteile gegen die Rebenzüchtung zeitigten, weil sie in Unkenntnis genetischer Zusammenhänge bei den einfachen Hybriden stehengeblieben waren. Schon HUSFELDS Dissertation beschäftigte sich mit Vorarbeiten zur Rebenzüchtung. Mit der ihm eigenen Begeisterungsfähigkeit übernahm er damit die Aufgabe, BAURS Anregung zu verwirklichen und ihren Wert zu beweisen. Er folgte BAUR an das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg, wo er bald eine Abteilung übernahm, aus der später das Kaiser-Wilhelm-Institut für Rebenzüchtung hervorging. Sein erstes Problem war und blieb die Schaffung krankheitsfester, in erster Linie *Plasmopara*-fester Reben. Er wußte frühzeitig um Anfang und Ziel einer solchen Aufgabe, um die Notwendigkeit, zuerst eine sichere experimentelle Grundlage für die Lösung der Aufgabe zu erarbeiten und dann das Ziel der bei der Rebe sicher langfristigen Arbeit richtig zu planen. Seine experimentelle Arbeit galt der Infektionsmethode der *Plasmopara*. Seine Zielvorstellung war, wie wir wenige Jahre später in einem Bericht über die „Reichsrebenzüchtung“ lesen, Reben zu schaffen, die den Winzer von dem Aufwand der Spritzungen befreit. Er verfiel anscheinend nie der Utopie, durch Züchtung befallsfester Pflanzen deren Krankheiten auszuschalten, wie das viele von uns hofften. Sein Ziel war es, die Krankheit nur einzudämmen, um ohne zusätzliche Bekämpfungsmaßnahmen gute Herbste zu erzielen. Es würde zu weit führen, darzulegen, daß er hier ein Ziel des modernen, integrierten Pflanzenschutzes vorwegnahm. Sicher ist, daß diese Bescheidung im

Zuchtziel HUSFELDS Arbeit vor Rückschlägen bewahrte, die in anderen Fällen fast zwangsläufig eintraten.

Aber andere Schwierigkeiten verhinderten lange Zeit die Anerkennung seiner Arbeit durch die Praxis: So sehr uns im Gedankenaustausch zwischen Halle und Müncheberg die bald sichtbaren Erfolge hinsichtlich der Resistenz beeindruckten, wurde doch deutlich, daß auch eine planmäßige Bearbeitung späterer Generationen des Zuchtmaterials das Qualitätsproblem lange nicht löste. Solange aber der Wein nicht schmeckt, haben alle anderen züchterischen Erfolge nur bedingten Wert; allzu leicht können dann die Arbeiten des Wissenschaftlers zur interessanten aber wenig nützenden Spielerei abgewertet werden.

Für HUSFELD waren diese Schwierigkeiten Ansporn. Die von ihm geleiteten Arbeiten hatten inzwischen weitere züchterisch lösbare Probleme der Resistenz und anderer physiologischer Merkmale erfaßt. Sein zäher Wille und sein organisatorisches Geschick bauten nicht nur seine Arbeitsstätte aus, sondern faßten auch ordnend ähnlich gerichtete Bestrebungen anderer Stellen in der Reichsrebenzüchtung zusammen. Das ermöglichte auch, die auf dem eigentlich rebfeindlichen Sandboden Münchebergs gezüchteten Klone planmäßig in Weinbaugebieten zu prüfen.

Ein breites und, wie wir heute wissen, aussichtsreiches Zuchtmaterial lag beim Zusammenbruch des Kriegsendes vor. Seinem zähen Willen, seinem sicheren Blick für zu verwirklichende Möglichkeiten und seiner Organisationsgabe gelang es, dieses auch für andere Weinländer interessante Material über die Wirren der Zeit zu retten und trotz mancher Versuchungen seine weitere planmäßige Bearbeitung auf dem Geilweilerhof zu sichern.

Freilich muß ich da an den recht bescheidenen Anfang denken, der sich beim ersten Besuch nach Öffnung der Zonengrenze darbot, und an die Schwierigkeiten, die damals bestanden, aber auch an den unerschütterlichen, manchmal vielleicht auch zu großen Optimismus BERNHARD HUSFELDS für den Ausbau der Arbeitsstätte und für den schließlichen Erfolg seiner Arbeit. Mehrmals hatte ich seither die Pflicht, diese Entwicklung eingehend zu verfolgen, welche die restlose Hingabe HUSFELDS an diese Aufgabe auslöste, eine Aufgabe, der er nicht nur seine ganze Kraft widmete, sondern wohl auch, so glaube ich, manches andere opferte.

Trotz aller Schwierigkeiten dieser Zeit hat HUSFELD, gestützt auf Mitarbeiter, nicht nur die züchterische Arbeit gefördert und wachen Auges die Fortschritte der Naturwissenschaften verfolgt, um sie seinem Lebensziel nutzbar zu machen. Es ist hier nicht der Ort, die Beiträge dieses Arbeitskreises zu den verschiedenen Fragen auch außerhalb der Rebenzüchtung aufzuzählen und ihre Anerkennung im In- und Ausland zu würdigen.

Das Geheimnis des Erfolges lag in HUSFELDS Persönlichkeit. Neben der Aufgeschlossenheit für neue Ziele und neue Wege der Organisation wirkte sich besonders, so hatte ich immer den Eindruck, seine Fähigkeit aus, nicht nur Mitarbeiter zu begeistern, sie trotz der isolierten Lage mit dem Fortschritt der Wissenschaft in Kontakt zu halten und ihnen selbst in drangvoller Enge ein gutes Arbeitsklima zu schaffen. Der Geilweilerhof wurde eine innerlich gefestigte, gut ausgerüstete und planvoll tätige Anstalt, deren letzten Ausbau HUSFELD leider nur anregen, aber nicht mehr erleben konnte.

Diese Bundesanstalt bleibt das Denkmal seines Lebens, eine Erinnerung an seine vielseitige und kraftvolle Persönlichkeit, die heute so manchem als Beispiel hingestellt werden könnte. Sie wird, so hoffen wir, als eine der in der Welt ganz wenigen Heimstätten wissenschaftlicher Rebenzüchtung das Erbe HUSFELDS in seinem

Sinn verwalten und die Aufgabe nie vergessen, die der Gründer dem Geilweilerhof gestellt hat: unter Ausnutzung der wissenschaftlichen Möglichkeiten neue und bessere Reben zu züchten.

HUSFELDS anregende Persönlichkeit wird uns im Kreise des Beirates bitter fehlen. Seine Gedanken und Pläne werden nur aus Aufzeichnungen in unsere Gespräche eingehen, die ihrer Weiterentwicklung gelten müssen.

Mit unserem letzten Gruß verbinden wir den Dank für das, was er leistete und was er uns und vielen war, als begeisterter Forscher, als weitschauender Planer, als Freund der Winzer und als gütiger Mensch. Prof. Dr. Dr. h. c. W. H. FUCHS